

Michael Schäfer / Werner Schäfke

Sprachwissen- schaft für Skandinavisten

Eine Einführung

narr STUDIENBÜCHER

narr |
VERLAG

narr **STUDIENBÜCHER**

Michael Schäfer / Werner Schäfke

Sprachwissenschaft für Skandinavisten

Eine Einführung

narr |
VERLAG

Michael Schäfer und **Werner Schäfke** lehren am Skandinavischen Seminar
der Universität Freiburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.narr-studienbuecher.de>
E-Mail: info@narr.de

Printed in EU

ISSN 0941-8105
ISBN 978-3-8233-6810-6

Inhalt

Abkürzungen und Notationshinweise	vii
Vorwort.....	ix
1 Semiotik und Sprache als System	1
1.1 Semiotik	1
1.1.1 Zeichenbestandteile.....	2
1.1.2 Zeichentypen	4
1.1.3 Eigenschaften sprachlicher Zeichen	5
1.1.4 Zeichen- und Kommunikationsmodelle	6
1.2 Sprache als System.....	11
1.2.1 Sprachsystem (<i>langue</i>) und Sprachwirklichkeit (<i>parole</i>).....	12
1.2.2 System	13
1.2.3 Subsysteme	16
2 Phonetik	23
2.1 Gegenstand und Teilbereiche der Phonetik.....	23
2.2 Phonetische Merkmale	24
2.2.1 Konsonanten.....	25
2.2.2 Vokale.....	37
3 Phonologie	47
3.1 Gegenstand und Teilbereiche	47
3.2 Segmentale Phonologie	48
3.2.1 Phoneme.....	48
3.2.2 Allophonie	50
3.3 Phonologische Prozesse.....	53
3.4 Suprasegmentale Phonologie	56
3.4.1 Silbe.....	57
3.4.2 Betonung und Toneme	60
4 Semantik.....	65
4.1 Gegenstand und Teilbereiche	65
4.2 Bedeutung vs. Begriff	66
4.3 Bedeutungsrelationen.....	70
4.3.1 Syntagmatische Bedeutungsrelationen	70
4.3.2 Paradigmatische Bedeutungsrelationen.....	71

4.4	Merkmalssemantik	75
4.5	Wörter mit mehreren Bedeutungen	77
4.5.1	Polysemie	78
4.5.2	Homonymie	79
4.6	Kognitive Semantik: Prototypensemantik	81
4.7	Sprachliches Relativitätsprinzip	83
5	Morphologie	91
5.1	Gegenstand und Teilbereiche	91
5.2	Die Kategorie „Wort“	92
5.3	Morpheme	94
5.4	Flexion und grammatische Kategorien	100
5.4.1	Nominale Kategorien	100
5.4.2	Verbale Kategorien	103
5.5	Wortbildung	105
5.5.1	Komposition	106
5.5.2	Derivation	108
5.5.3	Konversion	110
5.5.4	Kurzwortbildung	111
5.6	Konstruktionsbasierte Morphologie	111
6	Syntax	117
6.1	Gegenstand und Teilbereiche	117
6.2	Satz und Grammatikalität	118
6.3	Valenz	119
6.4	Syntaktische Phrasen	122
6.5	Syntaktische Tests	125
6.6	Immediate-Constituents-Analyse	128
6.7	Generative Grammatik und X-Bar-Schema	131
6.8	Konstruktionsgrammatik	133
7	Literaturverzeichnis	139

Abkürzungen und Notationshinweise

Marginaliensymbole



Defintion



Weiterführende Informationen



Literaturhinweise



Übungsaufgaben



Exkurs

Sprachkürzel

agr. Altgriechisch

da. Dänisch

dt. Deutsch

en. Englisch

fi. Finnisch

fo. Färöisch

is. Isländisch

nb. Norwegisch (Bokmål)

nn. Norwegisch (Nynorsk)

no. Norwegisch (Bokmål)

sje. Pite-Saamisch

se. Schwedisch

ypk. Yupik

Weitere Abkürzungen

A Adjektiv

ADJ Adjektiv

dass. Dasselbe

DET Determinierer

IP Inflektionsphrase

V Verb

VP Verbalphrase

N Substantiv (nicht Nomen!)

NP Nominalphrase

S Satz

SUBJ	Subjekt
OBJ	Objekt
P	Präposition
PP	Präpositionalphrase

Notationshinweise

Beispiel	Einheit	Verwendete Notation
< x >	Schriftzeichen (= Graph)	Spitze Klammern
/x/	Phonem	Schrägstriche
[x]	Allophon und Phon	Eckige Klammern
VOGEL	Kategorie semantischer Bedeutung	Großbuchstaben
PLURAL	Kategorie grammatischer Bedeutung	Großbuchstaben
dt. <i>Vogel</i>	Lexem	Kursivierung
dt. <i>Vogel</i> , <i>Vögel</i>	Wortform	Kursivierung
‘Vogel’	Lexikalische Bedeutung	Einfache Anführungszeichen oben
en. <i>bird</i> ‘Vogel’	Übersetzung	Einfache Anführungszeichen oben
WEIBLICH	Sem	Kapitälchen
SINGULAR	Grammatikalische Bedeutung	Kapitälchen
{-e}	Morphem ¹	Geschweifte Klammern
<i>häst-</i> , <i>-ar</i>	Allomorph ²	Kursivierung

¹ Das Morphem {-e} besteht aus der Ausdrucksseite *-e/* und der Inhaltsseite ‘DATIV.SINGULAR’. Das Morphem {-e} würde in schulgrammatischer Terminologie auch als „Endung *-e*“ bezeichnet.

² Die Wortform *se. hästar* besteht aus den Allomorphen *häst-* und *-ar*.

Vorwort

Das vorliegende Werk ist eine Einführung in die Sprachwissenschaft für Studierende der Skandinavistik. Zwar existiert bereits eine Reihe von Linguistik-Einführungen. Jedoch ist keine von diesen auf Studierende der Skandinavistik ausgerichtet. Dies ist insofern problematisch, dass die in linguistischen Einführungskursen erarbeiteten Konzepte oft nur mühsam auf Phänomene in den skandinavischen Sprachen übertragen werden können. Diese Einführung soll dazu beitragen, diese Lücke im Angebot von Einführungsbüchern zu schließen. Dazu werden in diesem Buch linguistische Grundkonzepte anhand von Beispielen aus den nordgermanischen Sprachen erläutert sowie anhand von Sprachen aus anderen Sprachfamilien, die in angrenzenden Regionen gesprochen werden. Um die Zugänglichkeit zu gewährleisten, sind alle fremdsprachlichen Beispiele mit deutschen Übersetzungen versehen.

Thematisch bietet die vorliegende Einführung einen Überblick über die „klassischen“ Teilbereiche der Linguistik: Phonetik, Phonologie, Morphologie, Semantik und Syntax. Diesen Bereichen wird jeweils ein eigenes Kapitel gewidmet. Den genannten Kapiteln ist ein Kapitel zu Semiotik und Sprache als System vorgeschaltet. Dies ist dem strukturalistisch-semiotischen Ansatz geschuldet, dem die Einführung folgt, der Sprache als System aus Zeichen begreift.

Die einzelnen Kapitel führen jeweils die Grundeinheiten des betreffenden sprachlichen Bereichs ein und die Methoden, die zu ihrer Etablierung führen. In einem zweiten Schritt wird erläutert, anhand welcher Parameter sich diese Grundeinheiten beschreiben lassen. Soweit möglich schließen die Kapitel mit einem Abschnitt zu neueren Forschungsansätzen, seien es konstruktionsgrammatische Ansätze in Morphologie und Syntax oder prototypentheoretische in der Semantik. Jedes Kapitel wird von Übungen begleitet, die die eingeführten Analyse- und Beschreibungsmethoden wiederholen. Dazu werden Hinweise zu weiterführender Literatur gegeben. Die Lösungen für die Übungen finden sich im Internet unter www.narr.de/narr-studienbuecher.

Auch wenn dieses Buch ein Gemeinschaftswerk darstellt, zeichnet jeweils einer der beiden Autoren für einzelne Kapitel hauptverantwortlich. Werner Schäfke ist Hauptautor der Kapitel Semiotik, Phonetik und Semantik. Michael Schäfer ist Hauptautor der Kapitel zu Phonologie, Morphologie und Syntax. Wir hoffen, dass dieses Werk ein stimmiges Ganzes ergibt. Die aufmerksame Leserin wird bemerken, dass Personenbezeichnungen in den einzelnen Kapiteln unterschiedlich gehandhabt werden. In den Kapiteln eins, zwei und vier wird das generische Maskulinum verwendet, in den Kapiteln drei, fünf und sechs das generische Femininum. Auf diese Weise wollen wir Doppelformen vermeiden, die den Lesefluss beeinträchtigen. Vertreterinnen und Vertreter des jeweils anderen Geschlechts sind selbstverständlich immer mitgemeint.

Bedanken möchten wir uns beim Verlag Gunter Narr und unserem Lektor Tilmann Bub für dreierlei: Zum einen für die Aufnahme unseres Buches in das Verlagsprogramm, zum anderen für ihre Geduld bei der Fertigstellung des Manuskriptes und zum Dritten für die hilfreichen Kommentare während

der unterschiedlichen Stadien des Manuskripts. Ebenfalls zu Dank verpflichtet sind wir den skandinavischen Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern, die unsere Beispiele gegengelesen haben: Mads Julius Elf, Lotta Karlsson, Hafþís Sigurðardóttir und Ida Maria Brennhaugen. Joshua Wilbur danken wir für die Bereitstellung seiner Grammatik des Pite-Samischen vor Veröffentlichung und für die Durchsicht der Pite-Sami-Beispiele. Für sämtliche verbleibenden Fehler tragen wir selbst die Verantwortung.

Wir hoffen, dass dieses Buch in den Einführungskursen zur skandinavistischen Linguistik Verwendung findet. Über Anregungen, Kommentare, Verbesserungsvorschläge und Korrekturhinweise freuen wir uns sehr!

Freiburg im Juni 2014

Michael Schäfer
Werner Schäfke

1 Semiotik und Sprache als System

Stichwörter

- Zeichenbestandteile
Ausdruck vs. Inhalt vs. Zeichenträger (= Realisierung)
- Zeichentypen
Index vs. Ikon vs. Symbol
- Eigenschaften sprachlicher Zeichen
Arbitrarität – Konventionalität – Assoziativität – Linearität
- Zeichen- und Kommunikationsmodelle
Bilaterales Zeichenmodell – semiotisches Dreieck – Organon-Modell – funktionales Kommunikationsmodell
- System
Langue vs. *parole* – *type* vs. *token* – syntagmatische vs. paradigmatische Relation – Wert – Struktur – offene vs. geschlossene Systeme – statische vs. dynamische Systeme
- Subsysteme (= diastratische Variation)
Varietäten – sprachliche Wirklichkeit

1.1 Semiotik

Wenn Menschen miteinander kommunizieren, tun sie das durch Sprechen, Gestik, Mimik, Schrift, durch Symbole auf Hinweisschildern oder Signaltöne wie Autohupen. All diese Arten der Kommunikation haben eine Gemeinsamkeit: Worte, Gesten, Gesichtsausdrücke, Geschriebenes, Verkehrsschilder und Gehupe **bedeuten** allesamt etwas. Sie stehen nicht für sich, sondern **verweisen** auf etwas anderes. Sie teilen einem Empfänger der Kommunikation Informationen mit, wie ein Hinweisschild, in welcher Richtung man den Ausgang eines Gebäudes findet, und fordern ihn vielleicht zu einer bestimmten Handlung auf, wie beispielsweise ein Stopp-Schild.

Die gesprochene Sprache ist in dieser Weise nur eine von mehreren Formen, in der Menschen miteinander durch den Gebrauch von **Zeichen** kommunizieren können. Zwar hat die gesprochene menschliche Sprache grundlegende Unterschiede zur Kommunikation durch Schrift oder Beschilderung. Einige grundlegende Prinzipien sind jedoch gleich.

Die Grundlagen der Sprachwissenschaft liegen deswegen in der Grundlage der **Wissenschaft der Zeichen und Zeichenbenutzung**, der **Semiotik**. Da natürliche, gesprochene Sprachen, die die Sprachwissenschaft untersucht, aus Zeichen bestehen, fußen alle Aspekte der Sprachwissenschaft auf semiotischen Begriffen und Modellen. Diese erste Hälfte des Kapitels behandelt daher, wie Zeichen aufgebaut sind, welche Arten von Zeichen es gibt und wie sie in der Kommunikation verwendet werden. Die zweite Hälfte dieses Kapitels erläutert das Funktionieren von **Sprachen als Systemen von Zeichen**. Dabei wird zunächst auf die grundlegende Unterscheidung zwischen

Kommunikation als
Zeichenbenutzung

Zeichen und
Zeichensysteme

Sprachsystem (*langue*) und Sprachverwendung (*parole*) eingegangen und anschließend verschiedene Arten von sprachlichen Subsystemen vorgestellt. Das Funktionieren von Sprache als System wird in den **strukturalistischen** und **kognitiven** Schulen der Sprachwissenschaft untersucht, die der Gegenstand dieser Einführung sind.

Gegenstand der
Semiotik

Als Zeichen im Sinne der Semiotik und der Sprachwissenschaft zählt dabei **etwas, das auf etwas anderes Verweist**, also etwa das norwegische Wort *melk*, das auf den Begriff MILCH im Norwegischen verweist. Als Zeichen im semiotischen Sinn zählt auch Rauch, der nach unserem Wissen darauf verweist, dass irgendwo ein Feuer sein muss. Ein weiteres Beispiel für Zeichen sind Straßenschilder.

Die Semiotik erforscht allerdings nicht nur Zeichen für sich selbst, sondern das Verhältnis von Zeichen untereinander, Zeichenausdruck und Zeicheninhalt, Zeichen und Zeichenbenutzern sowie auch Zeichen und den Dingen in der wirklichen Welt, auf die sie verweisen.

Entstehung

Zeichentheorien gibt es seit der Antike, so wie es ausgefeilte Sprachbeschreibung seit den Grammatikern des Sanskrit gibt. Die Begründer der modernen Semiotik sind Ferdinand de Saussure (1857–1913) und Charles Sanders Peirce (1839–1914, wie en. *purse*). Saussure begründete gleichzeitig die moderne Linguistik, die er auf seinen Zeichen- und Kommunikationsmodellen aufbaute.

Synchronie vs.
Diachronie

Fachgeschichtlich einschneidend war an Saussures Betrachtung der Sprache vor allem, dass er deren sprachgeschichtlicher Erforschung eine **synchrone** Betrachtung bestimmter Sprachzustände entgegensetzte, um Sprache als System, das Sprecher zu einer bestimmten Zeitpunkt verwenden, greifbar zu machen.

In Abgrenzung zur synchronen, auf einen Zeitpunkt bezogenen Betrachtungsweise von Sprache bezeichnet man die Sprachgeschichte auch als **diachrone** Sprachwissenschaft, die die Entwicklungen von Sprachen über Zeiträume hinweg beschreibt. Prinzipiell können aber auch historische Zustände von Sprachen zu einem Zeitpunkt (bzw. innerhalb eines enger gefassten Zeitraums von einigen Generationen) als synchrone Zustände beschrieben werden.

1.1.1 Zeichenbestandteile

Bestandteile

Grundlegend für alle Zeichenmodelle ist die Beschreibung von Zeichen als aus zwei Teilen bestehend: einem **Zeichenausdruck** und einem **Zeicheninhalt**. Der Zeichenausdruck *verweist* auf den Zeicheninhalt, steht also nicht für sich selbst.

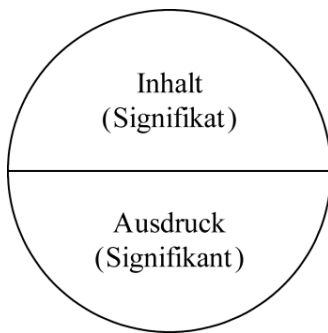


Abbildung 1: Bilaterales Zeichenmodell (nach Saussure 1931, 78).

Bevor konkrete Beispiele genannt werden, muss aber klargestellt werden, dass der Zeichenausdruck nichts Konkretes ist, das es in der realen Welt gibt. Der Zeichenausdruck ist ein **mentales Konzept** im Denken und Wissen von **Zeichenbenutzern** – im Falle von verbalen Sprachen von **Sprechern**. Diese Zeichenbenutzer **realisieren** einen Zeichenausdruck. Dieser Ausdruck wird von den Kommunikationspartnern als Ausdruck verstanden, der auf einen Zeicheninhalt verweist. Nun das Beispiel:

Ein Stopp-Schild ist eine **Realisierung** eines Zeichens. Verkehrsteilnehmer verfügen (gemeinhin) über ein gedankliches Konzept von Stopp-Schildern. Sie wissen, wie Stopp-Schilder aussehen, und wenn sie ein konkretes Stopp-Schild sehen, erkennen sie es als ein solches und verstehen es als Hinweis auf bestimmte Verkehrsregeln, die es vor diesem Schild zu beachten gilt. Der Inhalt des Zeichens wäre demnach die Handlungsaufforderung, die entsprechenden Verkehrsregeln zu befolgen. Realisierungen von Zeichen werden auch **Zeichenträger** genannt. Im Fall von verbalen Sprachen ist die Luft, die in Schwingungen oder Turbulenzen versetzt wird, der Zeichenträger.

Handlungsaufforderungen sind ein eher komplexer Zeicheninhalt. Dieses Beispiel zeigt aber direkt, dass Zeichen nicht einfach materialistisch auf Gegenstände der wirklichen Welt verweisen. Ein Bild von einem Schaf wäre ein Zeichen, das auf Schafe verweist. Wenn man „Ein Schaf.“ sagt, verweist das Wort dt. *Schaf* auf das gedankliche Konzept SCHAF.

Das ist aber nur der geringste Teil von dem, was Zeichen beinhalten, und sie stehen nie isoliert, sondern werden immer in einem **kommunikativen Zusammenhang** realisiert – wie Stopp-Schilder auf einer Straße. Zeicheninhalte können also nur in ihrer Verwendung in konkreter Kommunikation erforscht werden. Darüber hinaus ist eine wesentliche Funktion von Sprache eben nicht, auf die Umwelt von Sprechern zu verweisen (**referenzielle Funktion**), wie der Blick auf Zeichenausdruck und Zeicheninhalt zunächst suggerieren könnte. Sprache dient vor allem als Instrument des Handelns und der Abstimmung des Handelns von Sprechern untereinander (**appellative Funktion**).

Ausdruck vs.
Realisierung

Inhalt vs. Funktion

Natürliche, verbale Sprachen sind allerdings so konstruiert, dass sprachliches Handeln auf der Ebene von Sätzen umgesetzt wird. Auf der Wort-Ebene ist durchaus die Funktion vorherrschend, auf Begriffe von Gegenständen und Sachverhalten zu verweisen. Auf die verschiedenen **Sprachfunktionen** wird unter Punkt 0 eingegangen. Zunächst stellt sich noch eine andere Frage: Inwiefern können Straßenschilder, Wörter und Bilder als Zeichen gelten? Das Verhältnis zwischen Ausdruck und Inhalt ist hier ja sehr unterschiedlich.

1.1.2 Zeichentypen

Relation

Da Zeichen durchaus unterschiedlich funktionieren in der Weise, in der der Zeichenausdruck auf den Zeicheninhalt verweist, werden Zeichen in verschiedene Zeichentypen unterteilt. Die **Art und Weise des Verweises** des Ausdrucks auf den Inhalt nennt man **Relation**. Entsprechend der Arten der Relation zwischen Ausdruck und Inhalt eines Zeichens unterscheidet man in der Terminologie von Charles Sanders Peirce **drei Zeichentypen**:

1. Index,
2. Ikon,
3. Symbol.

Index

Bei einem **Index** (Pl. **Indices**) stehen Ausdruck und Inhalt in einem **kausalen** Zusammenhang. Rauch (als Ausdruck) lässt auf ein Feuer (den Inhalt) schließen. Rauch ist also ein Index bzw. ein **Anzeichen** für Feuer. Rauch als kausale Folge eines Feuers anzusehen, beruht auf Erfahrungswissen. In diesem Sinne können auch soziale Zeichen Indizes sein. Trauerkleidung ist ein Anzeichen für Trauer und ein Partyhut für den situativen Kontext der Party.

Ikon

Bei **ikonischen Zeichen** besteht zwischen Ausdruck und Inhalt eine direkte visuelle oder akustische **Ähnlichkeitsrelation**. Verbale **Ikone** finden sich in der **Lautmalerei (Onomatopoesie)**, etwa in Interjektionen wie dt. *huch*, die Erstaunen oder andere Emotionen ausdrücken, oder Verben wie dt. *rauschen*, die Geräusche erzeugende Vorgänge beschreiben. Besonders viele **Onomatopoetika** (Sg. **Onomatopoetikon**) finden sich in den Lautmalereien von Comics (dt. *peng, zäng, grrr*).

Das gleiche lautliche Vorbild kann in verschiedenen Sprachen in unterschiedlicher Weise nachgeahmt werden:

- (1) dt. *kikeriki* vs. en. *cock-a-doodle-doo* vs. se. *kukeliku* vs. nl. *kukeleku*.

Den Grad der Ähnlichkeit zwischen Ausdruck und Inhalt eines Zeichens nennt man **Ikonizität**. Das Konterfei von Che Guevara besitzt beispielsweise große Ikonizität, da es dem, was es bezeichnet, sehr ähnelt. Eine im Vergleich dazu geringere Ikonizität besitzen beispielsweise Piktogramme auf Verkehrsschildern.

Symbol

Schließlich gibt es auch Zeichen, bei denen Ausdruck und Inhalt nur durch **Konvention** in einen Zusammenhang gebracht werden. Weder Ähnlichkeit noch kausale Zusammenhänge spielen dabei eine Rolle. **Sprachliche Zeichen**, also Wörter, Phrasen und Sätze, sind allesamt **Symbole**, mit Ausnahme von lautmalerischen sprachlichen Zeichen, die ikonischen Charakter besitzen.

1.1.3 Eigenschaften sprachlicher Zeichen

Sprachliche Zeichen, also Symbole, besitzen vier Eigenschaften:

1. Arbitrarität,
2. Konventionalität,
3. Assoziativität,
4. Linearität.

Der wichtigste Unterschied zwischen Symbolen und den beiden anderen Zeichentypen, Indizes und Ikonen, ist der Unterschied der Relation zwischen Ausdruck und Inhalt. Während bei Indizes ein kausaler Zusammenhang zwischen Zeichenausdruck und Zeicheninhalt besteht (bzw. von Zeichenbenutzern angenommen wird) und bei Ikonen eine Ähnlichkeitsrelation vorhanden ist, gibt es keine derartige Verbindung zwischen Ausdruck und Inhalt bei Symbolen. Ihre Relation ist vollkommen **arbiträr**. Ausdruck und Inhalt werden lediglich per Konvention miteinander in Beziehung gesetzt.

Arbitrarität

Das klassische Beispiel für **Arbitrarität** ist, dass Begriffe verschiedene Bezeichnungen in unterschiedlichen Sprachen haben:

(2) dt. *Baum* vs.

(3) en. *tree* 'Baum' vs.

(4) da. *træ* 'Baum, Holz'.

Abgesehen vom Problem der nicht vollkommen identischen Bedeutungen von Wörtern in verschiedenen Sprachen, sind Bezeichnungen nur in den seltensten Fällen zwischen mehreren Sprachen identisch, etwa im Fall von Fremdwörtern und Internationalismen (z.B. *ticket*, *bank*, *credit*, *zickzack*).

Die Unterschiedlichkeit der Bezeichnung gilt überraschenderweise auch für Onomatopoetika. Es bestehen zwar gewisse Ähnlichkeiten zwischen en. *cock-a-doodle-doo* und se. *kukeliku*, jedoch sind sie nicht annähernd identisch. Ihre Relation ist bis zu einem gewissen Grad von Arbitrarität geprägt sowie von den Lautstrukturen der betreffenden Sprachen (zu Lautstrukturen von Sprachen siehe das Kapitel zur Phonologie).

Die **Konventionalisierung** von Symbolen geschieht durch den wiederkehrenden Gebrauch eines Zeichenausdrucks durch einen Zeichenbenutzer mit der Intention, damit auf einen bestimmten Zeicheninhalt zu verweisen. Dieser Gebrauch muss von einem anderen Zeichenbenutzer erfolgreich so verstanden werden und weiter in dieser Weise gebraucht werden, damit sich der Zusammenhang zwischen Ausdruck und Inhalt in einer Sprechergemeinschaft verfestigt, also **konventionalisiert** wird.

Konventionalität

Die **Konventionalität** ist aber auch ein Charakteristikum vieler lautmalerischer Zeichen. Onomatopoetika wie *kikeriki* oder *bumms* sind stark gebräuchlich, also konventionalisiert. Diese Klasse von Wörtern ist zwar offen für Neuschöpfungen. Onomatopoetika durchlaufen aber dennoch den Prozess der Konventionalisierung.

Ausdruck und Inhalt von sprachlichen Zeichen sind nicht sozial durch Konvention miteinander verknüpft. Die Konventionalisierung bedingt auf psychischer Ebene, dass Sprecher Ausdruck und Inhalt unweigerlich **assoziativ** miteinander verknüpfen. Denkt ein Sprecher an einen STUHL, denkt er auch laut der strukturalistischen Sprachwissenschaft nach Saussure an die

Assoziativität